

Sinfonietta Nuova

Violine I

Sabine Hartmann • Gleb Lagutin • Raymund Lindemann •
Erica Lunz • Regine Nolden • Henri Orbons • Sigurd Schleef •
Jürgen Wehmschulte • Hanne Willenborg • Ingrid Wittkopf-Büchner

Violine II

Ulrich Matz • Mirjam Plettner • Anne Schneekloth • Angelique Scholz •
Irmtraut Schulze • Tina Steinbach • Sandra Weinberg
Bettler Büttner *Ingrid Dreyer*

Viola

Corinna Beckendorf • Christine Hinken • Armgard Meynecke •
Erdmuthé Pirlich • Irmela Weinhardt

Violoncello

Christine Hock • Angela Kentsch • Henning Penselin •
Herbert Pfnür • Christof Schulz-Wistokat • Simone Waßmann
Matthias Müller

Kontrabass

Wolfgang Bruns • Christoph Bultmann • Birgit Muranaka • Raimar Schirrmann

Flöten

Nicole Heuer • Christiane Schmelcher • Johanna Straatmann

Oboen

Sarah Beetz • Katharina Kokomoor

Englisch Horn

Sarah Beetz

Klarinetten

Günter Adler • Georg Gebhardt

Fagotte

Kirsten Brecht • Uta Wöltge

Hörner

Jessica Armstrong • Hasan Erim Hacı • Kartini Suharto-Martin • Keiji Takao

Trompeten

Christina Riehl-Süß • Ute Salza

Posaunen

Renke Eisenberg • Stefan Mey • Heike Twele

Tuba

Hartmut Forberich

Pauke

Sven Trümper

Thomasgemeinde „Arche“, Marktstr. 21 Laatzen
Samstag, 21. Februar 2015 um 18 Uhr

Nazarethkirche, Sallstraße in Hannover
Sonntag, 22. Februar 2015 um 18 Uhr

Region Hannover



Männerstimmen der Capella St. Crucis Hannover
und des Collegium Vocale Hannover

SINFONIETTA NUOVA
HANNOVER.de

Romantische Musik zur Passion

Leitung : Lorenz Luyken

Florian Lohmann

Johannes Brahms
1833-1897

Tragische Ouvertüre op.81

Franz Schubert
1797- 1828

„ Gesang der Geister über den Wassern „
D 714 für Männerstimmen und Streichorchester

Johann Svendsen
1840-1911

Andante funèbre op. 10

Luigi Cherubini
1760 – 1842

Requiem d-Moll
für Männerstimmen und Orchester

Eintritt 12 Euro * übliche Ermäßigung * Kinder frei * Vorverkauf Buchhandlung a.d. Marktkirche

Konzertprogramm

Johannes Brahms (1833–1897)

Tragische Ouvertüre op. 81

Allegro ma non troppo – Molto più moderato –

Tempo primo ma tranquillo

Franz Schubert (1797–1828)

“Gesang der Geister über den Wassern” D 714

für Männerstimmen und Streichorchester

--- Pause ---

Johann Svendsen (1840-1911)

Andante funèbre Werk 128

Luigi Cherubini (1760-1842)

Requiem d-Moll

für Männerstimmen und Orchester

1. Introitus et Kyrie
2. Graduale
3. Dies Irae
4. Offertorium
5. Sanctus
6. Pie Jesu
7. Agnus Dei

Sinfonietta Nuova Hannover
Männerstimmen der Capella St. Crucis Hannover und des
Collegium Vocale Hannover
Ltg.: Lorenz Luyken & Florian Lohmann

Gesang der Geister über den Wassern

Des Menschen Seele
Gleicht dem Wasser:
Vom Himmel kommt es,
Zum Himmel steigt es,
Und wieder nieder
Zur Erde muß es,
Ewig wechselnd.

Strömt von der hohen,
Steilen Felswand
Der reine Strahl,
Dann stäubt er lieblich
In Wolkenwellen
Zum glatten Fels,
Und leicht empfangen,
Wallt er verschleiernd,
Leisrauschend,
Zur Tiefe nieder.

Ragen Klippen
Dem Sturz entgegen,
Schäumt er unmutig
Stufenweise
Zum Abgrund.

Im flachen Bette
Schleicht er das Wiesental hin,
Und in dem glatten See
Weiden ihr Antlitz
Alle Gestirne.

Wind ist der Welle
Lieblicher Buhler;
Wind mischt von Grund aus
Schäumende Wogen.

Seele des Menschen,
Wie gleichst du dem Wasser!
Schicksal des Menschen,
Wie gleichst du dem Wind!

Johann Wolfgang von Goethe

Romantische Musik zur Passion

Werke des 19. Jahrhunderts, die aus unterschiedlichen Anlässen zur Thematik von Tod und Vergänglichkeit entstanden, bilden das Programm des heutigen Konzertes. Dunkle Klangfarben im Orchester sowie Textvertonungen, die durch einen reinen Männerchor vorgetragen werden, laden zur Meditation ein.

Johannes Brahms komponierte die *Tragische Ouvertüre op. 81* in direkter Bezugnahme auf seine *Akademische Festouvertüre c-Moll op. 80* im Jahre 1880. Am 11. März 1879 war Brahms die Ehrendoktorwürde durch die Universität Breslau verliehen worden und sein Freund Bernhard Scholz, Musikdirektor in Breslau, hatte angeregt, dass er sich mit einer „Doktor-Symphonie“ bedanke. Daraus wurde schließlich die Akademische Festouvertüre, aber es blieb nicht bei diesem Werk für das geplante Festkonzert: „Bei der Gelegenheit konnte ich meinem melancholischen Gemüt die Genugtuung nicht versagen auch eine Trauerspiel-Ouvertüre zu schreiben!“ schrieb Brahms am 6. September 1880 an seinen Verleger Fritz Simrock. Musikalisch war für Brahms der emotionale Gehalt beider Werke vollkommen klar, jedoch Worte dafür zu finden, fiel ihm schwer. „Du kannst nämlich für den 6. [Januar 1881] noch eine >dramatische< oder >tragische< oder >Trauerspiel-Ouvertüre< aufs Programm setzen,“ schrieb er in der Planungsphase des Festkonzertes am 17. September 1880 an seinen Freund Scholz, „Du siehst, auch diesmal kann ich keinen Titel finden; kannst Du helfen?“ Die beiden Ouvertüren sind die einzigen einsätzigen Orchesterwerke von Brahms und wirken in vieler Hinsicht freier gestaltet als die Sätze seiner vier Sinfonien. Während er in der *Akademischen Festouvertüre* Studentenlieder verarbeitete, wagte er in der *Tragischen Ouvertüre* harmonische Ambigui-

täten, die das Werk resignativ zögernd erscheinen lassen. Erinnern die beiden akzentuierten Anfangsakkorde noch an den Beginn von Beethovens 3. *Sinfonie*, so erlaubt sich Brahms in der Überleitung zum Seitensatz ein einzigartiges Tongemälde, das der Musikwissenschaftler Christian Martin Schmidt „gleichsam ein Naturbild [nennt], das Vorbild für Gustav Mahlers I. Symphonie hätte sein können“. Im mittleren Durchführungsteil verlangsamt sich das Tempo, wodurch der Eindruck einer Dreiteiligkeit entsteht. Das Bemerkenswerte an der Tragischen Ouvertüre ist ihr immanenter Passionsgedanke: Das Heitere und Lebendige der Festouvertüre ist für Brahms nicht denkbar ohne das Melancholische, den Tod bedenkende der Tragischen Ouvertüre. „Die eine weint, die andre lacht“ schrieb Brahms am 7. Oktober 1880 an den Leipziger Gewandhauskapellmeister Carl Reinecke und führte beide Ouvertüren häufig gemeinsam auf, um gleichsam die Zusammengehörigkeit der zwei Seiten einer Medaille zu verdeutlichen.

Franz Schuberts „*Gesang der Geister über den Wassern*“ D 714 für tiefe Streicher und Männerstimmen ist die letzte und elaborierteste von seinen insgesamt vier Vertonungen des Goethe'schen Gedichtes, das in einer Art Naturlyrik die Vergänglichkeit der menschlichen Seele thematisiert. Inspiriert vom Erlebnis eines Wasserfalls im Lauterbrunner Tal in der Schweiz schuf Goethe mit diesem Gedicht 1779 eindrucksvolle Bilder des Wassers und des Windes als Gleichnis für Seele und Schicksal des Menschen. Goethe selbst hat diese Deutung der Bilder in der ersten und letzten Strophe des Gedichtes festgeschrieben; Schubert festigt diese Sinnggebung, indem er sowohl das Naturgeschehen als auch seine Interpretation kongenial in Musik fortschreibt. Der Schubert-Forscher Walther Dürr hat die Form der Vertonung als Kantate be-

schrieben, in der die einzelnen Strophen abschnittsweise durchkomponiert sind: Gleichsam aus dem Nichts kommend beginnt die instrumentale Einleitung in einem Schreitrhythmus, den Weg des Menschen bezeichnend. Auf den ruhigen ersten Teil folgt ein bewegter zweiter Abschnitt, der den Wasserfall in seinem oberen Verlauf beschreibt. Durch die Gegenüberstellung von hohen und tiefen Männerstimmen stellt Schubert der literarischen Klangmalerei – im Gedicht „strömt“, „stäubt lieblich“, „wallt verschleiend“ und „leisrauschend“ das Wasser – eine musikalische Klanglichkeit des Wassers gegenüber. Hohe Spitzentöne, die nacheinander in fugierten Einsätzen erklingen, verstärken im dritten musikalischen Teil den Eindruck der Klippen, die dem Sturz entgegen ragen. Mit wilden Bewegungen in den Streichern schäumt der Wasserfall stufenweise in den Abgrund, bis allmählich Beruhigung einsetzt. Im vierten Abschnitt dominiert noch einmal eine bewegte Stimmführung („Wind ist der Welle lieblicher Buhler“) bis sich dann der Kreis schließt und die letzte Strophe wieder die Ruhe des Anfangs aufnimmt. „In Schuberts Werk“, sagt Walther Dürr, „ist die Dichtung nicht nur Allegorie: Das Wasser und die menschliche Seele sind hier eins, getrieben von dem Verlangen nach Bewegung und Veränderung, von der Sehnsucht, die Grenzen der Realität zu überwinden. Die Komposition führt den Hörer dazu, die poetischen Bilder zu vertiefen oder – um es mit den Worten August Wilhelm Schlegels zu sagen – die Dichtung durch immer neue ‚potenzierte Reflektionen‘ im eigenen Bewußtsein neu zu schaffen.“¹

Johan Svendsen war zu Lebzeiten neben Edvard Grieg der bekannteste norwegische Komponist, vor allem jedoch eine schillernde Dirigentenpersönlichkeit, die in ganz Europa und sogar in den USA Erfolge feierte. Als junger Mann hatte er in Leipzig unter anderem bei Carl Reinecke studiert. Besonders bekannt wurde er in Dänemark, wo er von 1883 bis zu seinem Tode Hofkapellmeister in Kopenhagen war. Grieg und Svendsen respektierten und unterstützten sich gegenseitig: Während Grieg anerkannte, dass Svendsen besser für Orchester komponierte, war Svendsen klar, dass Griegs besondere Stärke die Kammer- und Klaviermusik sowie die Liedkomposition war. Die weitaus größere kompositorische Produktivität Griegs ist sicherlich der Hauptgrund dafür, dass sein Name im heutigen Konzertleben lebendiger ist als derjenige Svendsens. Das innige ***Andante funèbre Werk 128*** entstand 1894, als Svendsen auf dem Höhepunkt seiner Karriere und Schaffenskraft war. Anlass war das Begräbnis von Georg A. Hindenburg, dem 23jährig an Tuberkulose verstorbenen, musikalisch sehr begabten Sohn seines Freundes Theodor Hindenburg. Das Werk machte einen solchen Eindruck, dass es später häufig bei zeremoniellen Anlässen in Dänemark erklang. Auch auf Svendsens eigenen Trauerfeiern in Kopenhagen und Oslo wurde das *Andante funèbre* gespielt. Bei aller Melancholie transportiert es jedoch vor allem Trost und Lebenszugewandtheit – eine Eigenschaft, die sowohl seinem Komponisten wie auch vielen anderen seiner Kompositionen nachgesagt wird, allen voran der berühmten *Romanze für Violine und Orchester op. 26*.

Der italienische Komponist **Luigi Cherubini** wirkte die meiste Zeit seines Lebens in Paris und wurde von seinen Zeitgenossen sehr bewundert. Nach dem Tode Haydns war er als sein Nachfolger auf dem Posten des Kapellmeisters von Fürst Esterházy im Gespräch, den er aufgrund finanzieller Schwierigkeiten des Fürsten dann

doch nicht antreten konnte. Von 1822 bis zu seinem Lebensende war Cherubini Direktor des Pariser Konservatoriums. Das 1836 komponierte *Requiem d-Moll* bestimmte er für seine eigene Begräbnisfeierlichkeit. Die Anlage der Komposition ergab sich aus einer kuriosen Vorgeschichte: Als der Erzbischof von Paris, der singende Frauenstimmen in der Kirche ablehnte, die Aufführung von Cherubinis bereits früher komponiertem *Requiem c-Moll* anlässlich einer Trauerfeier verhindern wollte – was ihm nicht gelang –, beschloss der Komponist als Konsequenz aus diesen Auseinandersetzungen, für sein eigenes Begräbnis ein Requiem für Männerchor zu schreiben. Er konzentriert sich dabei ganz auf den Inhalt der Totenmesse und verzichtet auf äußerliche Gestaltungsmittel wie den sonst üblichen Einsatz von Solisten. Im Introitus und Kyrie setzt er ausschließlich tiefe Instrumente ein, verzichtet sogar auf die Bratschen, um eine noch dunklere Atmosphäre als in seinem *Requiem c-Moll* zu schaffen. Dabei reicht die Ausdrucksbreite des Werkes von den verhalten intimen a-cappella-Vertonungen des Graduale und des Pie Jesu über die düster monumentalen Bilder des Dies Irae und des Offertoriums bis zur strahlenden Glaubensgewissheit des Sanctus. Als kompositorisches Mittel wendet Cherubini unter anderem die häufige Teilung der Stimmen des dreistimmigen Männerchores an, wodurch sich vier- bis fünfstimmigen Abschnitte ergeben. Dramatisches Herzstück des *Requiem d-Moll* ist das Dies Irae, in der die kontrastreiche Tonsprache mystizistischer Religiosität der Hochromantik besonders wirkungsvoll zum Ausdruck kommt.

¹ Walther Dürr, Zwischen Liedertafel und Männergesangverein – Schuberts mehrstimmige Gesänge, in: Logos Musicae. Festschrift für Albert Palm, Wiesbaden 1982, S. 50.

Text: Christiane Morgenstern

Capella Crucis Hannover

Die Capella St. Crucis wurde 1977 von Prof. Ulrich Bremsteller gegründet. Unter seiner Leitung entwickelte sich der Chor rasch zu einem Ensemble, das durch hohe klangliche Qualität bestach. Unter der Leitung von Manuel Doormann (2000-2003), Prof. Anne Kohler (2003-2011) und Florian Lohmann (seit 2011) konnte sich der Chor musikalisch weiterentwickeln und gewann so unter anderem in den Jahren 2005 und 2009 jeweils den 1. Preis beim Niedersächsischen Chorwettbewerb.

Die Größe des Chores ermöglicht sowohl aufwändig besetzte Oratorienaufführungen als auch die Arbeit an anspruchsvollen A-cappella-Werken. Das Repertoire umfasst Chorwerke von der Renaissance bis zur Moderne, darunter Uraufführungen. Einen besonderen Schwerpunkt bilden die Chorwerke Johann Sebastian Bachs. Eine große Anzahl von Konzerten mit namhaften Solisten und Rundfunkaufnahmen in Zusammenarbeit mit dem NDR belegen den musikalischen Werdegang des Chores. www.capella-st-crucis.de

Collegium Vocale Hannover

Musik nicht nur perfekt zu reproduzieren, sondern auch zu (er)leben, das ist das Ziel des 2004 an der ev.-luth. Südstadtgemeinde gegründeten Collegium Vocale Hannover. Das Repertoire des seit 2010 von Florian Lohmann geleiteten Chores ist breit gefächert: Es erstreckt sich über fünf Jahrhunderte und verschiedene Genres und hat bei kirchenmusikalischen Werken der Alten und der Zeitgenössischen Musik seine Schwerpunkte. Auf der Suche nach neuen Hörerlebnissen arbeitet das Collegium im oratorischen Bereich mit exzellenten jungen Gesangssolisten und Spezialisten der historischen Aufführungspraxis zusammen und vergibt Kompositionsaufträge für seine A-Cappella-Programme.

Die chorerfahrenen und stimmlich geschulten Mitglieder bringen im Collegium ehrenamtliches Engagement und professionellen Anspruch in Einklang. Dadurch erreichte der Chor beim Niedersächsischen Chorwettbewerb 2013 einen „hervorragenden Erfolg“ und schloss mit weiteren Sonder- und Förderpreisen ab. Auch die jüngste Zusammenarbeit mit dem NDR sowie Einladungen zu bedeutenden Festivals zeugen vom hohen Ansehen des jungen Ensembles.

www.cv-hannover.com

Sinfonietta Nuova

Sinfonietta Gehrden war der Name des Gehrden Orchesters, das von Sabine Härtmann – noch heute Konzertmeisterin dieses Orchesters – im Jahr 1992 gegründet wurde. Engagierte Laienmusiker und -musikerinnen spielten Werke vom Barock bis zur Romantik unter der Dirigentin Annemarie Michael. Im Jahr 2005 übernahm Dr. Lorenz Luyken das Orchester unter dem neuen Namen Sinfonietta Nuova. Junge begabte Bläser ermöglichen dem Kammerorchester eine größere Auswahl an Orchesterliteratur bis hin zu größeren sinfonischen Werken.

www.sinfonietta-nuova.de

Florian Lohmann

Florian Lohmann studierte neben seiner chorleiterischen Ausbildung, die er neben zahlreichen Meisterkursen allen voran bei Frank Löhr und Jörg Straube erhielt, die Fächer Schulmusik, Germanistik, Gesang und Gesangspädagogik. Als Lehrbeauftragter unterrichtet er an den Musikhochschulen Hannover (Gesang) und Detmold (Chorleitung), zudem arbeitet er als Stimmbildner für den Landesjugendchor Niedersachsen und leitet neben dem Collegium Vocale und der Capella St. Crucis Hannover den Gifhorner Kammerchor.

Lorenz Luyken

Studienabschlüsse für das höhere Lehramt, Instrumentalpädagogik, Hochschulklassik Klarinette (Konzertexamen) und Musikwissenschaft (Promotion) an der Musikhochschule und an der Universität zu Köln. Langjährige freischaffende Tätigkeit, u. a. als Musikschullehrer, Orchestermusiker und Ensembleleiter. 1995–2002 im Schuldienst, seit 2002 wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover.

Tenor

Christian A. Ahrens • Justus Barleben • Eckhard Bartscht • Georg Drake •
Uwe Gottswinter • Bernd Grave • Arne Hellberg • Hans-Peter Kießlich •
Maximilian Kloth • Christoph Kolb • Wolfgang Körner • Tobias Kruse •
Alexander Nüsser • Andreas Oesterley • Laurin Rademacher •
Johannes Sichelschmidt

Bariton

Johannes Besmehn • Christian Guntau • Christian Kloidt • Sebastian Knappe •
Noel Moliere • Christian Pütter • Georg Raatz • Tobias Schulte • Julian Wolf •
Julian Zeuner

Bass

Björn Ackermann • Sebastian Boesler • Silas Bredemeier • Achim Friedrich •
Jan Robin Hoff • Stephan Köhler • Johannes Lenz • Thomas Liebich •
Gerald Neitzke • Kurt Pages • Friedemann Schüttlöffel • Tim Seele •
Leif Joachim Weinel

